

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unsern Anzeigenstellen: bei Bestellung von 600 durch unsere Mitglieder in
Deutsch- und auf dem Lande anderen Zustellern; nach der Post 120 bis ander 420 Pf.
Abgabe. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal mit 2 bis 3 Seiten nachmittags.
— Die Abnahme unserer Originalanzeigen ist nur mit deutscher Zahlungsmittel gefällig.
— Die Abgabe unserer Originalanzeigen ist nur mit deutscher Zahlungsmittel gefällig.
— Die Abgabe unserer Originalanzeigen ist nur mit deutscher Zahlungsmittel gefällig.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Muskr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und
Umgebung 10 Pf., für die folgenden 8 Pf., außerhalb Merseburgs
30 Pf., im Reichsamt 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Besatz für Einzelanzeigen nach Vereinbarung. Für die Anzeigen sind Originalan-
gebühren berechnung, nach Anweisung mit dem Bestellen. Erfüllungsort: Merseburg.
— Die Abgabe unserer Originalanzeigen ist nur mit deutscher Zahlungsmittel gefällig.
— Die Abgabe unserer Originalanzeigen ist nur mit deutscher Zahlungsmittel gefällig.
— Die Abgabe unserer Originalanzeigen ist nur mit deutscher Zahlungsmittel gefällig.

Nr. 204.

Donnerstag den 31. August 1911.

38. Jahrg.

Deutschland und Dänemark.

Aus Kopenhagen erhalten wir folgende Zuschrift: Die „Liberale Correspondent“ hat seinerzeit erwähnt, daß ein interessanter Aufsatz über das Thema „Deutschland, Nord-schleswig und Dänemark“ von einem Dänen anonym im Maiheft der „Preussischen Jahrbücher“ erschienen sei, der infolge seiner objektiven und kundigen Darstellung die größte Aufmerksamkeit in Deutschland zu erwecken verdiene. Der Aufsatz brachte in kluger und wohlüberlegter Weise mit der Front sowohl gegen den dänischen wie den deutschen Chauvinismus die Gesichtspunkte zum Ausdruck, die zu einem guten und fruchtbaren Verhältnis zwischen den verwandten Nationen der Deutschen und der Dänen führen könnten. Von der deutschen Presse ist der Aufsatz damals mit gebührender Respekt aufgenommen worden; nur einige alldeutsche und konservative Blätter, die an der Zwangspolitik in Nordschleswig eifrig teilzunehmen befreit sind, verüßten den Eindruck des Aufsatzes durch die Behauptung abschwächen, er drücke nur die Auffassung eines anonym gebliebenen Dänen aus und die darin ausgesprochenen Anschauungen würden von einflussreichen Kreisen Dänemarks nicht geteilt.

Demgegenüber ist es von Interesse, festzustellen, daß der Verfasser ein sehr bekannter dänischer Beamter, der General-Steuerdirektor M. Rubin ist. Die Konstatierung erfolgte zuerst in Professor Rade's „Grenzmarken-Correspondenz“ und wurde hierauf in verschiedenen dänischen Zeitungen bekräftigt. Herr Rubin bekleidet nicht nur eines der höchsten Staatsämter in Dänemark, er ist außerdem ein hervorragender Gelehrter, Nationalökonom und Historiker und u. a. Mitglied der königlich dänischen Gesellschaft der Wissenschaften und Präsident des Dänischen Nationalökonomischen Vereins. Er hat eine Reihe historischer Werke verfaßt und gab vor kurzem eine interessante Darstellung der Geschichte Deutschlands von 1848 bis zur Gegenwart heraus, die sich gleichermaßen durch eindringliche Kenntnis der deutschen Verhältnisse wie durch scharfsinnige, objektive Darstellung auszeichnete. General-Steuerdirektor Rubin leitete als der erste Delegierte der Regierung dänischerseits die Verhandlungen über den deutsch-dänischen Handelsvertrag, als diese in den Jahren 1907/8 zum letzten Male geführt wurden. Es ist klar, daß der Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ ein doppeltes Gewicht erhält, wenn man erfährt, daß dieser Mann es ist, der ihn geschrieben hat. Denn wenn sich ein so hochtätiger Beamter über eine wichtige internationale Frage äußert, so ist es natürlich nicht geteilt, ohne daß er sich von vornherein die Billigung seiner Regierung hierzu sicherte.

Anlässlich der Angriffe, die von dänischer chauvinistischer Seite gegen den Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ und gegen Herrn Rubin gerichtet worden sind, ist verschiedenen dänischen Zeitungen eine offiziöse Mitteilung zugegangen des Inhalts, daß, wenn der Aufsatz selbstverständlich auch unter der Verantwortlichkeit des Verfassers stehe, er jedoch in seinen Hauptpunkten die in der dänischen Regierung herrschenden Ansichten zum Ausdruck bringe. Dies will mit anderen Worten sagen, daß die dänische Regierung das Erscheinen des Artikels gebilligt hat, und die Äußerungen der alldeutschen Zeitungen über die fehlende Bedeutung des Artikels wurden dadurch in nachdrücklicher Weise widerlegt.

Wie schmerzlich diese alldeutschen Blätter es empfinden, daß in einer deutschen Zeitschrift ein wichtiger objektiver Beitrag zur Erläuterung der wirklichen Stimmungen in leitenden dänischen Kreisen Deutschland gegenüber vorliegt, das geht daraus hervor, daß Zeitungen wie „Die Post“, die „Tägliche Rundschau“ und die „Reichs- und Weltanschauung“, ferner die „Hamburger Nachrichten“ und der „Hamburgische Correspondent“, ohne die Darstellung des dänischen Verfassers abschwächen zu können, neue maßlose Angriffe gegen Dänemark und die dänische Regierung richteten; sie gingen selbst so weit, dem Wollischen Telegraphenbureau heftig vorzuwerfen, daß es der deutschen Presse die dänische offiziöse Äußerung mitgeteilt habe! Dagegen gab man indischen Zeitungen der Hoffnung Ausdruck, man werde in Deutschland den Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ zum Anlaß nehmen, um die dänischen Verhältnisse ruhiger zu be-

urteilen und auch die Politik in Nordschleswig einer Änderung zu unterziehen. Eine solche Entwicklung würde jedenfalls im beiderseitigen Interesse liegen.

Zu den Reichstagswahlen.

Je näher die Wahlen heranrücken, um so nervöser wird man in den konservativen Kreisen. Man fängt dort an Gespensier zu sehen, und man glaubt offenbar an die unwahrscheinlichsten Wärdern, die man sich und den anderen aufgebunden hat. Die „Kreuz-Zeitung“ leistet sich beispielsweise in ihrer letzten Wochenschau eine Menge derartiges ungerichtetes Zeug. Sie behauptet allen Ernstes, die liberalen Blätter hätten über die englischen Arbeiterunruhen nichts kritischeres bringen dürfen, um die „befremdeten“ Sozialdemokratie nicht vor den Kopf zu stoßen. Und der Hanja-Bund sorge auch dafür, daß die maßgebenden Personen in den Vereinen und in der Presse nicht nach links anlösen. Diese Behauptungen sind ebenso unwahr wie böswillig. Die liberale Presse hat selbstverständlich vor einer kritischen Würdigung der englischen Unruhen nicht zurückgeschreckt, dabei allerdings auch Gelegenheit genommen, die verständliche Haltung der englischen Regierung anzuerkennen, die dazu beigetragen hat, daß Unruhen und Tumulte verhältnismäßig rasch und ohne unnützes Blutvergießen vorübergehen konnten. Ferner wissen die Konservativen ganz genau, daß von einem Bündnis zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie in Deutschland schlechterdings nicht die Rede sein kann, und es ist geradezu lächerlich, wenn man es so darstellt, als ob die einen auf den andern in der Agitation Rücksicht nehmen müßten. Fast alle Tage haben liberale Redner und Blätter sozialdemokratische Anschuldigungen zurückzuweisen, und auch scharfe Kritiken an der sozialdemokratischen Politik sind nach wie vor etwas alltägliches. Mit der enig wiederholten Behauptung, daß die Liberalen mit den sozialdemokratischen handeleins seien, ja sich ihnen „unterworfen“ hätten, wollen die Konservativen noch immer Stimmung machen für ihre Stichwahlparole, sich bei liberal-sozialdemokratischen Stichwahlen der Stimme zu enthalten. Auf das Publikum werden aber diese unwahrscheinlichen Darstellungen kaum einen Eindruck machen. Im Gegenteil, der Feil dürfte auf den Schützen zurückprallen, man wird bei der Wählerprüfung Absicht empfinden vor einer Politik, die mit solchen Mitteln niedriger Demagogie kämpft.

Außerst charakteristisch ist auch die Haltung, die das konservative Hauptorgan zur Frage der bevorstehenden Lebensmittelteuerung einnimmt. Der Schredrus „Hungersnot!“ werde, so sagt das Blatt der groß-agrarischen Notleidenden fast lächelnd, in den Städten kaum Anklang finden; die Not werde zumeist auf dem Lande herrschen, wo der Bauer, wie man schätzungsgewisse ausgerechnet habe, auf etwa Dreiviertel seines durchschnittlichen Jahresverdienstes verzichten müsse. Welche Herzenshärtigkeit spricht aus diesen Worten! Von liberaler Seite wird, wie aus den verschiedenen Äußerungen zur Beilegung der Futtermittelnot deutlich hervorgeht, die Notlage des Bauernstandes wahrhaftig nicht auf die leichte Achsel genommen; aber die Not der Großstädter, die wahrheitsgemäß unauflösliche Folge der Dürre und des Futtermittelmangels, ist eines der schwersten sozialen Probleme, das uns für den Winter bevorsteht. Es gehört die ganze feudale Unbekümmertheit um die Not des Volkes dazu, um die für die Städte drohende Lebensmittelteuerung mit einem trionhischen Achselzucken abtun zu wollen. Der Unwille des Volkes wird sich aber bei den Wahlen mit voller Wucht gegen diejenigen kehren, die für seine geistige und für seine leibliche Not nur Hohn und Mißachtung haben.

Zur Marokkofrage.

Der Chauvinismus in Frankreich beginnt etwas abzuflauen, namentlich seitdem man aus dem bekannten Artikel der „Westminster Gazette“ entnehmen konnte, daß die englische Regierung nicht ohne weiteres für kriegerische Abenteuer Marokkos wegen zu haben sei. Immer ein französischer Minister nach dem andern hält jetzt Friedens-

reden, auch der Kolonialminister Lebrun, dessen Respekt ja an der Marokkofrage unmittelbar beteiligt ist. In einer Sitzung des Generalrats zu Nancy hielt Kolonialminister Lebrun eine Rede, in der er die Marokkoangelegenheit berührte und bemerkte, Frankreich warte in aller Ruhe den Verlauf der in Gang befindlichen Unterhandlungen ab. Es hieße an der Menschlichkeit, an dem Glanze des Jahrhunderts, an der Zivilisation, am Fortschritt verzweifeln, wenn zwei große Nationen, die auf gleichem Fuße, in der gleichen Sorge um den Weltfrieden und ihre Würde verhandeln, nicht zu einer billigen Verständigung gelangen, in der beide gleiche Sicherung finden würden. Solche Ausführungen kann man sich gefallen lassen, sie zeugen von besonnener Auffassung der Situation.

Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, infolge seines leichten Fieberanfalls seine Abreise nach Berlin verschoben und Paris erst am Mittwoch oder Donnerstag verlassen würde.

Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter ist Dienstag vormittag wieder in Berlin eingetroffen.

Italien meldet sich.

Die offiziöse „Tribuna“ schreibt: Einige Zeitungen haben von einer bevorstehenden Unterredung des Marquis di San Giuliano mit Herrn v. Bethmann-Hollweg und Grafen Lehrenthal gesprochen. Wir haben an zuständiger Stelle Erkundigungen eingegeben und können versichern, daß bis jetzt keine Absicht besteht, solche Unterredungen abzuhalten, für die man kein Bedürfnis fühlt angeht des vollständigen Einvernehmens zwischen den drei Ministern und ihres fortgesetzten Bedenkenausstausches über die hauptsächlichsten internationalen Fragen.

Der „Voss. Zig.“ wird aus Paris berichtet: Die Anwesenheit des Botschafters am Quirinal, Herrn Barrère, wird sehr vermerkt. Es verlautet, daß der genannte Diplomat die französische Regierung verständigt hat, daß nach dem Abkommen mit Deutschland auch Italien Kompen sationsansprüche wegen der Erweiterung der politischen Rechte Frankreichs in Marokko machen wird. Italien wünscht, daß Frankreich dem italienischen Handel in Marokko in ähnlicher Weise wie dem deutschen offene Tür vertragsmäßig zurüchere. Wegen der voraussetzlichen Massenwanderung italienischer Arbeiter und Gewerbetreibenden nach Marokko wegen der dort geplanten großen öffentlichen Arbeiten und Unternehmungen will Italien die Sicherung seiner Konsulargerichtsbarkeit und des Rechtes, dort ebenso wie in Tunis italienische Schulen halten zu dürfen, wo sich nach der italienischen Bevölkerungszahl ein nationales Bedürfnis herausstellen sollte. In diesem Sinne soll das italienisch-französische Mittelmeerübereinkommen vom Jahre 1904 einer umfassenden Revision unterzogen werden.

Zu der Erklärung des englischen Botschafters in Wien, Sir Fairfax Cartwright, daß er die Verantwortung für den deutsch-dänischen Artikel der „Neuen Fr. Presse“ ablehne, wird in einem anscheinend officiösen Berliner Telegramm der „Rein. Zig.“ bemerkt: „Daß diese Erklärung lächerlos sei, kann man nicht behaupten. Es bleibt die Frage offen, ob Sir Fairfax Cartwright Äußerungen getan hat, aus denen das der Artikel entstanden ist, und ob die Äußerungen richtig wiedergegeben sind. Am die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, mußte der Botschafter sagen: „Ich habe niemals Äußerungen getan, wie sie hier mitgeteilt werden, und siehe dem Artikel der „Neuen Fr. Presse“ völlig fern.“ Mit einer solchen Wiederelegung wäre der unangenehme Handel aus der Welt geschafft worden, die Antwort an die Neue Gesellschaftliche Correspondenz“ tut es nicht.“

Sehr schärft äußert sich die „Germania“ zum „Fall Cartwright“, indem sie schreibt: „Jetzt liegt der Fall in: es besteht ein sehr begründeter Verdacht, daß Sir Cartwright, der Botschafter Sir Großbritannien's in Wien, den Deutschen Kaiser, die deutschen Staatsmänner und das deutsche Volk in der herausfordern und trivoltten Weise in der Öffentlichkeit belächelt und verhöhnt hat; die englische Regierung muß sich daher die Frage vorlegen, was sie zu tun gedenkt, um die Sache aufzuklären und eventuell Deutschland die erforderliche Genugtuung zu verschaffen! Stellt sie sich selbst aber nicht diese Frage, so wird wohl unser Auswärtiges Amt nicht umhin können, sie in zwar sehr höflicher, aber auch sehr bestimmter Weise in Downingstreet vorzubringen. Die deutsche Langmut ist sehr groß, aber auch

nie muß ihre Grenzen haben: Wenn nach Herrn Lloyd George noch Sir Cartwright gegen uns losgelassen wird, so sind die Grenzen erreicht. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Regierung sich in diesem Falle völlig klar ist über die Stimmungen und Gefühle der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes, die nicht gewillt ist, sich jede noch so dreiste Voraussetzung, eben noch so frechen Schimpf von englischer offizieller Seite an tun zu lassen. Wir betonen die Angelegenheit hat mit der Marofffrage gar nichts zu tun; es handelt sich allein um eine Frage eines hohen englischen Diplomaten gegen uns, und wir müssen darauf bestehen, wenn wir uns selbst achten, daß uns hierfür die geeignete Genugtuung gegeben wird!

Die Spanische Maroffpolitik
nimmt immer mehr den Charakter lächerlichen Draufgehens an. Während Rom und Frankreich verhandeln, amnetiert Spanien munter darauf los, was es nur irgend kriegen kann. Den „Leip, Neuf, Madr.“ wird aus Madrid gemeldet: Die spanische Regierung ist jetzt endlich entschlossen, von dem phantastischen, Spanien im Vertrag von Lads Has (1890) zugewiesenen Sant Cruz de Mar Beuena ein Besitz zu nehmen und in Fut — 140 Kilometer südlich von Agabito eine Faktorie anzulegen. Am 24. August ist der Dampfer „Alania“ mit einem Infanteriehauptmann, mehreren Beamten und Dolmetschern, mit Baumaterial und Waren von Tenerife (Kanarische Inseln) nach Mogador gefahren, um sich von dort nach Anwerbung maroffischer Arbeiter nach Süd zu begeben und hier die geplante Faktorie zu errichten. Zwei feldmäßig ausgerüstete Kompanien Infanterie werden dieser Expedition unterstellt folgen und von dem Gebiet Santa Cruz de Mar Beuena Besitz nehmen. Aus Las Palmas wird gemeldet, daß weitere Truppenlandungen vorbereitet werden, um den ganzen den Kanarischen Inseln gegenüberliegenden maroffischen Küstenstrich zu besetzen und die Anlegung weiterer Faktorien zu ermöglichen; die Bevölkerung der Kanarischen Inseln sei darüber sehr erfreut, denn Spanier seien es gewesen, die in früheren Zeiten den in Frage stehenden Küstenstrich erobert und besetzt hätten; es sei eine Genugtuung, daß der verloren gegangene Besitz jetzt wieder erobert würde. Die Republikaner protestieren gegen dieses neue Unternehmen, werden aber mit ihrem Einspruch nichts an der Entwicklung der Dinge ändern.

Ein neuer Rüstung in Sicht?

Aus Madrid wird gemeldet, daß der Kommandant von Albuemas der Regierung berichtet, daß sich in Säben des Nigebietes eine bedeutliche Säbung unter den dortigen Stämmen bemerkbar mache, die sich gegen Spanien richte. Die Seele des feindlichen Auftrugs sei der Scheich Mazzian, derselbe, der schon 1909 während des letzten Krieges den Spaniern viel zu schaffen machte, und der eine starke Partei bildet, die sich namentlich aus den Beni Sade zusammensetzt. Von Melilla aus lassen sich die Bewegungen der Rüstung deutlich beobachten. Man glaubt, daß Scheich Mazzian den Oberbefehl übernehmen wird. Jedemfalls bezeichnet der Kommandant von Albuemas die Lage im Nig als ernst und drohend, und man rechnet mit der Wahrscheinlichkeit von Truppen nach Süd zu gehen nach Melilla.

Politische Übersicht.

Ueber die Verhandlung gegen den vermeintlichen deutschen Spion Mag Schulz zu Lyon t b wird weiter berichtet: Der Vertreter der Anklage hat die Verhandlung fort, Schulz habe eine Reihe von Tatsachen, betrets der englischen Flotte und der Haltung Englands in der Maroffkriege festzustellen versucht. Er habe eine Reihe von schriftlich formulierten Fragen an die beiden Personen gerichtet, die jetzt als Zeugen auftreten. Diese hätten die Fragen auf den Kopf der Polizei beantwortet; die Antworten seien unklar und Schulz größere Summen verprochen. Die erste von Schulz gestellte Frage habe wörtlich gelautet: Was ist die Ansicht der Offiziere der englischen Flotte über den Ausgang eines Krieges zwischen England und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits und über die Wahrscheinlichkeit eines Krieges wegen der Marofffrage? Wir müssen hier sagen, bemerkt die „Fr. Stg.“, daß es eine komische Art Spion ist, der solche Fragen in so abferner Weise stellt. Abgesehen wird von neuem aus Frankfurt a. M. gemeldet, daß jener Schulz zwar reif für den Straßrichter ist, aber wegen ganz gemeiner Verbrechen. Der in Plymouth verhaftete Mag Schulz ist 1880 als Sohn eines Telegraphenleiters in Frankfurt a. M. geboren. Er ist nicht Reserveoffizier und war überhaupt niemals Soldat. Seit 10 Jahren treibt er Schachpartien und ist laut Gerichtsakten wegen Betrugs und Diebstahls in Aachen, Antwerpen, Düsseldorf, Köln und Königswinter abgeurteilt worden. Vor fünf Jahren trieb er in Frankfurt sein Unwesen als Vertrauensmann in der. Einmal war er mehrere Monate in einer Fremdenkassette. Die Engländer sind aber froh, die Hauptkennzeichen festzuhalten zu haben, den man auch nur mit der Zunge wassern als Spion erkennen könnte, und darum wird tatsächlich gegen Mag Schulz das Gerichtsverfahren wegen verführter Spionage durchgeführt werden.

Ein deutsch-schweizerischer Zwischenfall besteht seit einiger Zeit in Folge einer Grenzverletzung bei Alsdorf, wobei ein schwerer Schaden an dem oberösterreichischen Gebiet durch den deutschen Feldführer Bohrer verursacht worden ist. Die deutsche Regierung hatte erklärt, Bohrer habe einen Fehler begangen, und sei ihm ein Verweis erteilt worden. Die Grenze sei aber an der betreffenden Stelle unbekannt, weshalb Bohrer in dem guten Glauben gewesen sei, er befinde sich auf deutschem Gebiet. Von dieser Meinung erklärt sich nun der schweizerische Bundesrat nicht beredigt. Der General de Quaimme zufolge, vertritt er im Gegensatz zur deutschen Regierung die Auffassung, die Grenze sei an der betreffenden Stelle ganz unabweisbar festgelegt, weshalb der schweizerische Grenzbeamte unmöglich habe im guten Glauben sein können. Bohrer habe die Grenze vollkommen gekannt und die Grenzverletzung willkürlich

begangen. Der Bundesrat könne sich daher mit dem bösen Zabel an Bohrer nicht zufrieden geben und müsse die Strafverfolgung höherer Instanz verlangen. Der Bundesrat bringt ferner die Entscheidung zur Sprache, auf die die Witwe und vier Kinder des rechtskräftig getöteten Schweizer Schaub Anspruch hätten.

Schweiz. Der Schweizer Bundesrat hat den Vergleich zwischen der Eidgenossenschaft und der Gotthardbahngesellschaft, betreffend den Rückkaufspreis für die Gotthardbahn genehmigt.

Frankreich. Das Militärgericht in Toulouse bestrafte den Sergeanten Bonafans, der unversehrt eingekamden hatte, anarchistische Reden gehalten und anarchistische Artikel verfaßt zu haben, mit Verlust der Unteroffiziersgrade. — Siebzehn Mitglieder des Arbeitervereins der Gildgenossenschaft und der Gotthardbahngesellschaft, betreffend den Rückkaufspreis für die Gotthardbahn genehmigt.

Norwegen. Die Disziplin im norwegischen Heer läßt viel zu wünschen übrig. Aus Christiania wird gemeldet: Montag nachmittag kam es auf dem Grenadierregiment zu Unruhen unter den Soldaten. Ein jungsozialistischer Offizier, der Soldat hatte sich trotz wiederholter Befehle geweigert, seine Reservestiefel mitzunehmen und deswegen zwei Tage Arrest erhalten. Mehrere Kameraden, darunter einige Jungsozialdemokraten, hielten die Strafe für viel zu hart und stellten eine Forderung mit einer Forderung, in der sie die Freilassung der gefangenen Soldaten forderten. Einige Hundert Soldaten sammelten sich vor dem Wachzimmer um diese Forderung zu erheben, die Tür des Arrestlokals und bereiteten irtümlich einen anderen Gefangenen. Die Wache verhielt sich ruhig. Die Personalien der Fühler wurden festgestellt. Das Verhör in der Angelegenheit hat begonnen.

Italien. Im türkischen Kabinett nehmen die Krisen kein Ende. Das Trade, durch welches Rissafat Pascha zum Vorkämpfer in Paris und der Großvezir gleichzeitig zum Minister des Äußeren ernannt werden, ist am Montag erlassen worden. Nach zuverlässigen Informationen hat der Großvezir am Dienstag seine Demission abgegeben, die vom Sultan noch nicht angenommen wurde. Die Krise des Kabinetts wird daher im nächsten Ministerrat abermals diskutiert werden. Wenn der Kriegsminister nicht nachgibt, soll der Großvezir definitiv demissionieren. — Wie die Blätter melden, kündigt der Finanzminister dem Großvezir die Demission an, falls das Budget des nächsten Jahres nicht seinem Standpunkt entsprechen würde. Es verlautet, in Folge der Demission des Gesamtkabinetts werde Hussein Hilmi das neue Kabinett bilden.

Maroffo. Aus Tanger meldet die „Magd. Stg.“: Am 24. d. M. haben sich einige Offiziere des deutschen Kanonenboot „Gber“ nachmittags zu einem Besuch des Konsulats nach Agadir begeben. Dort wurden die Offiziere in sehr zuvorkommender Weise aufgenommen. Er ließ sie die Zitadelle und die Stadt besichtigen.

Perien. In Perien gewinnen die Anhänger des Gesandten dauernd an Terrain. Infolge der Nachricht, daß die für die Regierung kämpfenden Machthaber zwischen Veramin und Seman eine schwere Niederlage erlitten haben, sind viele Mann getötet worden, verundet worden sein sollen, sind vor Zeitan mehrere 900 Machthaber in Gilmardien nach Veramin abgegangen. Der Gesandte scheint jetzt die Absicht zu ergreifen und gegen Zeheran marschieren zu wollen. Nehrim, der Generalissimus der Regierungstruppen, soll schwer krank und unfähig sein, die Truppen zu führen. Der Reformator der perischen Finanzen, Worgon Sulter, wird nach Zeheran in Folge der Expedition, die hat jetzt angeblich Mittel gefunden, um die Expedition des Amir Mirafsan zu unterstützen, der mit seinen Truppen nach Samadan unterwegs ist, um die Vereinigung der Scharen des Gesandten mit denen Salars de Danlehs zu verbinden.

Nordamerika. Zu der Kritik, die in amerikanischen Blättern an Lopez de Sillabungen des deutschen Kreuzers „Bremen“ geübt worden war, erließ der „New-York Herald“ aus Washington, daß das Staatsdepartement seinerzeit die Erlaubnis zur Abhaltung der Torpedofischschiffungen in Bazard Bay erteilt hat. — Das argentinische Schiffschiff „Mivadavia“ ist am Sonntag in Quincy (Massachusetts) von Tripel gelassen. Es ist 585 Fuß lang und wogt nach London. Die Ladung umfaßt eine Aufwändigung von 25000 Tons haben. Die „Mivadavia“ ist seit langen Jahren das erste ausländische Kriegsschiff, das in America gebaut worden ist.

Railertage in Stettin.

Stettin, 29. Aug. Der Kaiser begab sich heute morgen 8^{1/2} Uhr im Automobil nach dem Paradeplatze bei Krefow zur großen Parade des 2. Armeekorps. Kurz vorher war die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise im offenen sechspännigen Wagen, geleitet von einer Eskadron des Kürassierregiments Königin (Pommerisches) Nr. 2 dorthin gefahren. Auch der König und die Königin von Schweden begaben sich im Automobil mit Befolge nach dem Paradeplatze. Die Majestäten wurden vom Publikum bei der Durchfahrt lebhaft begrüßt. Das Wetter ist schön, doch heiß.

Zu der Parade waren geladen außer den Generalstabsoffizieren und den amerikanischen Gästen, die schon an der Parade in Altona teilgenommen hatten, General der Kavallerie Freiherr v. Bietinghoff gen. Schel und General der Infanterie von Zingler. Viele Tausende hatten sich nach dem Paradeplatze begeben. Die Tribünen waren dicht besetzt. Als Aufhänger waren u. a. anwesend die Offiziere und Mannschaften der schwedischen Kriegsschiffe. Gegen 9 Uhr trafen die Fürstlichkeiten auf dem Paradeplatze ein und hielten förmlich zu Pferde: der Kaiser in der Uniform des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2, die Kaiserin in der Uniform des Kürassierregiments Königin (Pommerisches) Nr. 2, der König von Schweden in der Uniform des Grenadierregiments zu Pferde Freiherr von Derflinger (Neumärkisches) Nr. 3, die Königin von Schweden in der Uniform des Kürassierregiments Königin Viktoria Luise in der Uniform des Dragonerregiments v. Armin (2. Brandenburgisches) Nr. 12, und Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform ihres Leibhüternregiments, ferner der Kronprinz und Prinz Oskar in der Uniform der Kaiserlichen Kürassiere und Prinz Eitel Friedrich als 2. Grenadier, ferner die Prinzen August Wilhelm, Joachim, Friedrich Leopold, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und der Herzog Robert von Württemberg. Der Kaiser ritt mit den Fürstlichkeiten und der gesamten Suite die beiden Treppen ab und nahm danach den Frontrapport der Kriegervereine entgegen. Er ritt einen Teil der Fronten der Kriegervereine ab und sprach hierbei viele Veteranen an. Es war nur ein Vorbeimarsch befohlen. Die Infanterie ging in Regimentskolonnen vorüber, die Kavallerie in Eskadronfronten und die Artillerie in Abteilungsfronten. Der Kaiser führte die 2. Grenadiere, bei denen auch Prinz Eitel Friedrich cotoyierte, die Königin von Schweden führte ihr Regiment. Großen Jubel erregte es, als das Kürassierregiment Königin anrückte mit der Kaiserin an der Spitze, hinter der der Kronprinz folgte. In der fünften Eskadron war Prinz Oskar eingetreten. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz führte das 2. Pommersche Ulanenregiment Nr. 9, bei dem der Herzog Robert von Württemberg cotoyierte. Der König von Schweden führte die Derflinger Grenadiere zu Pferde und die Prinzessin Eitel Friedrich die Armin-Dracoen. Nach der Parade hielt der Kaiser Kritik ab und nahm militärische Meldungen entgegen. Dann ritt er weitere Fronten von Kriegervereinen ab und nahm den Rapport von dem Provinzialinspektor des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Pommern entgegen. Nachdem er die Front der Sanitätskolonnen abgeritten hatte, setzte er sich an die Spitze der Fahnenkompanie von Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm 4. (1. Pommersches) Nr. 2 und der Etappen-Eskadron vom Grenadier-Regiment zu Pferde Freiherr von Derflinger und führte die Feldzeichen des Armeekorps nach dem königlichen Schloß zu Stettin zurück. Unterwegs bildeten Truppen, Vereine und Innungen Spalier und bereiteten dem Kaiser und der Kaiserin sowie den schwedischen Herrschaften lebhaft Ovationen.

Stettin, 29. Aug. Der Kaiser nahm heute das Frühstück bei dem Offizierslokal des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 im Offizierskafino des Regiments ein. Die Kaiserin hatte zur Frühstückstafel im Kgl. Schloß die Offiziere der Geleiteskadron eingeladen, darunter den Prinzen Oskar. Der König von Schweden gab an Bord seines Panzerjagts „Osar II.“ eine Frühstückstafel, zu der viele Einladungen an die Spitzen der Beförden und an die Offiziere der Regimenter ergangen waren, deren Chefs der König und die Königin sind. Nach der Tafel unternahm der König eine Spazierfahrt durch die Stadt. Um 7 Uhr abends war bei den Majestäten im Kgl. Schloße Tafel für das 2. Armeekorps. Hierbei sahen der Kaiser und der König von Schweden nebeneinander; rechts vom König saß die Kaiserin, links vom Kaiser die Königin. Die an dem anwesenden Fürstlichkeiten schlossen sich zu beiden Seiten an. Der Kaiser brachte dem Armeekorps seine Anerkennung in nachstehendem Trinkspruch zum Ausdruck:

„Eurer Excellenz möchte ich nochmals vom ganzem Herzen meiner Freude als oberster Kriegsherr Ausdruck geben über den hervorragenden Stand, in dem Sie mir heute das pommersche 2. Armeekorps vorgeführt haben. Es hat voll und ganz den Erwartungen entsprochen, die ich von dem Korps begte auf Grund meiner langjährigen Verbindung mit ihm und meiner Kenntnis des Verhaltens seiner Truppen. Unter besonderen Auspizien ist die heutige Parade Ihres Korps verlaufen. Das Korps hat die Ehre gehabt, unter den Augen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Schweden an dem Denkmal vorbei zu defilieren, dem pommersche Soldatentum dem großen Kaiser seine zur Erinnerung an seine letzte Scharfheit auf diesem Feld. Mit Stolz hat das Kürassierregiment Königin Viktoria von Schweden die Ehren des großen Kaisers an seiner Spitze reiten sehen, und wir wissen alle ganz genau, wie ihr altpreußischer Soldatenher höher geschlagen hat, wie sie die Fahnen hinter sich rauten hörte und die Tambours die Musik dazu schlugen. Das Grenadierregiment zu Pferde hat die Ehre gehabt, hinter seinem Chef zu defilieren, dessen Namen es jetzt für alle Ewigkeit trägt. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hatte die Gnade, das ihrem Herzen nahesteheende Regiment mit seiner unerschütterlichen Gesidigkeit heute wieder persönlich vorbeizuführen, meine Schwieger-

Reichstrone.

Sonntag den 3. September, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr,
Leipz. Geidel-Gänger.



Direktion Arthur Geidel.
 Inhaber des Regierungskonzertzeichens, sowie der kgl. Preussischen und Sächsischen Theaterkonzession.
Vollständig neues, sensationelles, hier noch nie gehörtes Klavierprogramm.
 u. a.: Neu! „Das Stelldichein“, Kostümduett, Neu! Emil Hömer in seinem neuesten Repertoire, Neu! Georg Robin als Lumpenmacher, Neu! Soldatenlotte, Orig.-Instrumental-Mst. Sowie die beiden Original-Gesamtspiele „Los vom Mann“ und „Der schlaue Piccolo“, größte Schlager der Saison.
 Sonderankarten a 50 Pfg. sind bei den Herren Fuchs und Diebold, Zigarrenschäfte, sowie in der Reichstrone zu haben.
 Das Konzert findet bei günstiger Witterung im Garten statt.

Vonder Reise zurück

Dr. Wolf

Pflaumen u. saure Mostäpfel

kauft in Posten, sowie auch in ganzen Waggonladungen zu höchsten Tagespreisen

D. N. Schumann, Obst-Versandgeschäft,
 Merseburg, Lauchhedeer Straße.

Schönheit
 schnell u. sicher
 GUTMANN'S
 echte
**Cosmos-
 Seife**
 25
 Placate an den Verkaufsstellen.

Sie haben in allen einschlägigen Geschäften zu kaufen.

Maether's
 Grösstlich
**Progress-
 Stühle**
 sind weitberühmt.
 Grosses Lager in
Liegestühlen
 von Mk. 2,15 bis Mk. 30,—
 Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
 Gothardtstr. 5.

Tivoli-Theater.

Freitag, 1. September. Anfang 8 $\frac{1}{2}$.
 Unter Mitwirkung der gesamten Stadtkapelle und
 Leitung des Königl. Musikdir. Horschler.

**40 jähriges
 Künstler-Jubiläum**
 des
Direkt. Hans Musäus.

Zunfenburg.

Donnerstag den 31. August
9. Abonnements-Konzert
 der Stadtkapelle. Dir.: G. Horschler.
Wagner-Abend.

Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 50 Pfg.
 Abonnements sind an der Kasse zu haben.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.



Was ist das Tagesgespräch
 von Merseburg?

Möbel-Transporte jeder Art

übernimmt bei tüchtigster Bedienung zu soliden Preisen
Carl Ulrich jun., Merseburg,
 Telephon Nr. 249. Gothardtstraße 39.

Wintersaaten
 ist
Peru-Guano
 „Füllhornmarke“
 der beste Dünger.
 Er lockert die Ackerkrume und
 fördert die Gare.

Prima blumiges, süßes Wiesenheu
 offeriert billigst
 nur in **Waggonladungen**
Ed. H. Beschmidt, Halle a. S., Magdeburgerstr. 6. II.
 Telephon 827.

Nur 10 Tage in Merseburg
 auf dem **Kinderplatz** ist

Max Reischels Riesen-Welt-Arena

und gibt **Mittwoch den 30. August 1911, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr,** die

Eröffnungs-Vorstellung.

Sonn- und Festtags sind zwei Vorstellungen,
 nachmittags 4 Uhr u. abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr

Auftreten von Künstlern und Künstlerinnen nur ersten Ranges,
 Auf Massenbesuch rechnend, daher die billigen Eintrittspreise.

Preise der Plätze: Erwachsene: Stahlplatz 50 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 20 u. 30 Pfg.,
 Stuhlplatz 10 Pfg. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Hochfeine Kostüme, elegantes Auftreten, sichere Ausführung d. Produktionen
 ist Grundprinzip meiner Truppe, und ich sehe daher täglich einem recht zahlreichen Besuch entgegen.
 Hochachtungsvoll **Max Reischel, Direktor.**

KAUMANN'S welt-berühmte Näh-Maschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen und zur modernen Kunstnäheret.
 Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. — Rechte Garantie. Unterricht gratis.
Schmidtsche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion.
Bringmaschinen mit prima Gummitwalzen.
 Neue Bezüge auf alle Bringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
 Nähmach.-Hdlg. Rep.-Werkstatt.

Siehe eine Beilage

Satho zum dritten und letzten Male.

(Eingeladent.)

Noch kürzer, denn sonst wächst sich das Hin und Her zur Geseflange aus.

1. Ein völliges sich denken der Bekenntnisschriften mit der Lehre Jesu nur durch Herr — nicht behaupten. Erstere geben nur die einer bestimmten Zeit oder Religionspartei eigentümliche Auffassung der letzteren, sind also stets historisch und subjektiv gefärbt. Trotzdem habe ich keinen Widerspruch gegen den in beiden herrschenden Geist behauptet, sondern nur bestritten, daß erstere, vor zum Teil vielen Jahrhunderten durch irrende Menschen gemacht, dazu da sind, wozu man sie Satho gegenüber gebraucht hat.

2. Ob Satho jemanden um sein Seelenheil bringen kann, weiß ich nicht, obwohl Herr — es behauptet. Die Frage kann doch nicht abstrakt entschieden werden. Die Leute, die unter Sathos Einfluß gestanden haben, behaupten das Gegenteil. Die müssen es doch wohl wissen.

3. Möchte ich Herrn — fragen, was ein vielleicht 40 jähriger Pastor mit 6 Kindern und 1800 M. Pension anfangen soll, um sich eine neue Existenz zu gründen. So etwas ist leicht gesagt. Leute, die sich durch kirchliche Gesinnungstüchtigkeit (um nicht den Ausdruck Orthodoxie zu gebrauchen) auszeichnen, fallen freilich immer auf die gute Seite, selbst wenn sie eine faule Seite gehabt haben und werden Direktoren bei kirchlichen Vereinen. Aber wegen Verfehle abgesetzte Pastoren? Schwerlich. Bleibt nur Verschönerungsagent, Weinreisender oder Privatlehrer.

4. Konfessäre ich, daß meine Behauptung, die angeführten Schriftsteller sprachen gegen 33 Abhebung, nicht widerlegt ist, und Herr —

5. Die nebenbei von mir aufgeworfene Frage, ob der Liberalismus in der Kirche als „berechtigt“ anzusehen sei (nicht, ob er „herrschend“ solle), zu beantworten, umgeht mit der wenig zureichenden Begründung, dies sei ein schwer zu definierender Begriff. Gewiß, es gibt keinen Liberalen, wie wohl überhaupt keinen Menschen, der nicht von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugt, also „orthodox“ wäre, und keinen „Orthodoxen“, der nicht „liberale“ Anwendungen hätte. Aber im allgemeinen weiß doch jeder, was damit gemeint ist. Es heißt aber wohl auch in diesem Falle: keine Antwort ist auch eine Antwort.

6. Aber die schwachvolle anonyme Denunziation schweigt sich Herr — aus. Da aber wohl mit Grund zu vermuten ist, daß er sich unter der hiesigen Geistlichkeit befindet, so wäre eine Äußerung hierüber um so mehr zu erwarten gewesen, als dieselbe sich in einer Vereinsversammlung gegen die von einigen Pastoren angeblich betriebene Litigation für Satho als die Würde des geistlichen Standes schädigend in streng verurteilenden Worten ausgesprochen hat.

7. Das weitere überlasse ich dem Urteile der Leser des „M. C.“.

Deutschland.

— Über eine Ansprache des Abgeordneten Dr. Müller-Meinigen in einer Marokko-versammlung zu Salungen waren irreführende Darstellungen in der Presse erschienen, die den Anschein erweckten, als wenn der Redner fast im Sinne der Alldeutschen gesprochen hätte. Natürlich war das keineswegs der Fall, ein uns zugehender genauer Bericht zeigt vielmehr die selbstverständlich ebenso eifrig nationale, wie maßvolle Auffassung des Herrn Abgeordneten. Er führte u. a. aus: „Wir wollen einen ehrlichen Frieden, es wäre der Wahnsinn in Reinfaktur, wenn die größten Kulturvölker sich selbst aufreiben würden. Wer diese Blut- und Kulturkrieg auf sich laden würde, wäre wahrlich nicht zu beneiden. Die deutschen Fürsten und Parlamente sind sich dieser Mißverantwortung jedenfalls voll bewußt. Wir wollen aber natürlich den Frieden nicht um den Preis von Ansehen, Ehre und Würde der Nation. In einem uns etwa aufgedrungenen Defensivkriege würden alle Parteien wie ein Mann gegen den Feind stehen, wie im Jahre 1870. Wir hoffen und wünschen, daß es der deutschen Diplomatie und der deutschen Volksvertretung gelingt, im friedlichen Ausgleich das deutsche Ansehen, die Würde und die volkswirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes zu wahren.“

— (Die Tagebuchblätter von Moriz Busch) mit ihren angeblichen Ausprüchen Bismarcks werden jetzt von den antisemitischen „Deutsch-Sozialen Blättern“ gegen die Fortschrittspartei ausgeschlachtet. Man weiß, daß der große Mann Bismarck auch sehr klein sein konnte; und klein war er in seinem fanatischen Haß gegen die Fortschrittspartei, die er bekanntlich häufig in der ungerechtfertigten Weise kritisiert hat. Die beschimpfenden Ausprüche, die Busch mittelst und die das genannte Blatt wohnend nachdrückt, können bei ruhig denkenden Menschen das Ansehen der Fortschrittspartei nicht herabsetzen, sondern nur, wenn sie wirklich gefallen sein sollten, das Ansehen Bismarcks schmälern. Immerhin sind diese Ausprüche doch wenigstens im Stil originell und pathetisch; was aber die „Deutsch-Sozialen Blätter“ an eigenen wüsten Beschimpfungen und Schmähungen hinzusetzen, das ist klägliche Geistesarmut. Der uneheliche Anwurf, daß zwischen dem Golde Englands und der Fortschrittspresse eine Verbindung bestehe, daß ausländische Schmirgeler für die fortschrittliche Parteipolitik verwendet würden, könnte zu Enttäuschung Veranlassung geben, wenn der wahnwitzige Haß, der sich hier und auch anderwärts kundgibt, nicht einfach pathologisch einzuschlagen wäre.

— (Eine liberale Pastorenkonferenz in Berlin) hat in mannhafter Weise zu dem Fall Kraak Stellung genommen. Dem Brandenburger Konfistorium wird mit Recht vorgehalten, daß es kein Wort des Tadels über die Störung des Gottesdienstes durch Soldaten übrig gehabt habe, und in den Fragen des Oberkonfistorialrats an den Pfarrer Kraak sah man einen Mangel an Achtung vor dem Pfarrerrande. Die liberalen Geistlichen lehnen es ab, in der Affäre mit ihrer Behörde zu verhandeln, und überlassen das Urteil über die Vorgänge der Öffentlichkeit. Das Barometer im kirchlichen Leben Berlins sieht demnach auf Sturm; die Schuld an den unerquicklichen Verhältnissen tragen aber lediglich die kirchlichen Behörden, die im Konflikt zwischen Kirche und Militär sich rüchthaltlos für das Militär entschieden haben.

Provinz und Umgegend.

† Bad Kösen, 28. Aug. Durch den jetzigen so außerordentlich niedrigen Wasserstand der Saale wurden dieser Tage in der Nähe der „Rabe“ mehrere auf dem Flußbett liegende Eichenstämme bloßgelegt, von Arbeitern der Firma Graf u. Döhler entdeckt und auf das Trodene gebracht. Nach dem Aussehen der Stämme zu urteilen, sind diese sicher vor mehr als hundert Jahren vielleicht durch Hochwasser entkörpert worden und an der jetzigen Fundstelle gesunken. Die Eichenstämmen hat der Pächter der „Rabe“ (Herr Dreis) von den Findern käuflich erworben. Er ließ die Stämme zu Bohlen schneiden und will aus dem Holz, das eine tiefschwarze Färbung angenommen hat, Schanktische machen lassen.

† Eilenburg, 28. Aug. Die 28 jährige Ehefrau des Eisenrehbers Gustav Schulze stürzte sich im Fieberwahn aus dem 3. Stockwerk des Hauses Bergstraße 76 und war sofort tot.

† Tangermünde, 29. Aug. Die Tangermünder Schokoladenfabrik hatte beständig unter unzureichender Wasserversorgung zu leiden. Es mußte deshalb nach neuen Wasserquellen gebohrt werden, doch lange ohne Erfolg. Darauf ließ die Fabrikleitung den Quellsucher Enders aus Anstalt kommen, der mittels der Wünschelrute 20 Meter von der letzten Bohrstelle entfernt in etwa 40 Meter Tiefe eine ergiebige Wasserader feststellte. Die Bohrungen hatten auch Erfolg. Bereits in einer Tiefe von 37 Metern ist gutes Wasser in größerer Menge als das geforderte Minimum betrug, gefunden worden.

† Eilenberg, 28. Aug. Sonntag nachmittag 1/3 Uhr ist der hochbetagte Gutsausflieger Feincke aus Roppendorf von einem Zuge auf dem Bahnhofsgebäude bei der Salztelle Kaptaine erschossen und sofort getötet worden.

Christoph Schulzes Brautjau.

Eine weitere Geschichte mit erstem Hintergrund von E. Fischer-Markgraff.

(15. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Aber der Chauffee hing tiefe Dämmerung als bräune der Abend herein. Durch die Gipfel der Lannen kam es mit schrägem Wefen, rih ihre Kronen zur Seite und machte sie wieder zueinander hängen. Der Sturm der Landstrasse als kleine Wirbeln, und schmerzlich trieb der Wind die Regentropfen vor sich her. Dazu folgte Bliz auf Bliz, und ohne Aufhören knatterte der Donner.

„An der nächsten Wegbiegung holte er das junge Mädchen ein.“ „Wir kommen nicht mehr nach Hause“, redete er sie an, „es ist noch weit.“

„Ich fürchte mich nicht.“ „Davon bin ich überzeugt“, das klang wie leise Ironie. „Aber Sie und die Werde könnten Schaden an ihrer Gesundheit nehmen; und das möchte ich nicht verantworten. Das Haus dort hinten, wir passierten es vorhin — es ist eine Gastwirtschaft.“

„Ja.“ „Gut, versuchen wir dort Unterkunft zu finden. Ist es Ihnen recht?“

Einen Augenblick zögerte sie mit der Antwort, dann neigte sie aufnehmend den Kopf.

Wenige Sekunden später ritten sie in den Hof des kleinen Fachwerkhäuses, über dessen Tür eine große, mächtige Inschrift „Gasthaus zum blauen Engel“ prangte.

„Hier werden also selbst die Engel blau.“ scherzte Heinz. Kathi lächelte ein wenig, dann verließ sie, von ihrem Begleiter unterstützt, den Sattel.

„Wohin nun?“ „Über den Hof kam in langsamen Schlenkertritt, die Hände in den Taschen, ein junger Bursche: „Solln Ihr Pferd in Stall?“

Der Rechtsanwalt bejahte; „Ihd wir? Wo ist die Gaststube?“

Der Bursche hatte die Sägel der Werde ergriffen und nidte mit dem Kopf in der Richtung nach dem Hause zu: „Vor ihnen.“

Sie traten in das Haus, Heinz öffnete dem jungen Mädchen die Tür des Gastzimmers. Ein einem der Tische sahen einige Subleute, die Karten spielten. Ein

erkleidender Quaal, ein schwüler Bier- und Brantwein-duft schlug ihnen entgegen.

Kathi trat eintritt in den Flur zurück. Hinter dem Wisch kam die Wirtin hervor: „Was wollen Sie denn?“ „Haben Sie keinen anderen Raum, wo man ein-treten könnte?“

„Je, was meinen Sie denn? Anderen Raum, meinen Sie de Schlafkammer?“

„Haben Sie denn kein anderes Gastzimmer, keine Veranda?“

„Was förn Ding? Na Waranda. Ne, dat hebben wie nich. Dener in in Gorn, de garte Eind.“

Heinz war schon in den Hausflur zurückgeschritten und öffnete die Tür nach dem Hofe: „Kommen Sie, Cousine, entfliehen wir. Das Wetter hat übrigens nachgelassen, nur der Regen gießt noch in Strömen. Ah, die wohlige Luft! Atmen Sie nur mal, Cousine. Es weht doch eine andere Luft hier oben, so herb erfrischend, so frisch möchte ich sagen. . . . Zwei Gläser Milch!“ rief er zurück.

Im Schnellschritt hatten sie den Hof durchquert und durch das wacklige Gatter den Garten betreten, der von drei Seiten von Wald umgrenzt wurde.

Im hinteren Teil Gemüsegarten, hatte man vorn einige wohngemüerte Bänke und Tische aufgestellt.

Die Mitte des Gartens nahm eine uralte Linde, eine wahre Lebensstütze ein, deren dickverzweigtes Äste dem Regentropfen erlöschend wehrten. Die Bank, die man um den weiten Stamm gezogen, sowie der Tisch davor waren vollständig trocken geblieben.

Die Wirtin war gekommen und hatte zwei Bierfidel voll Milch vor ihnen hingestellt.

Kathi, den Oberkörper gegen den Stamm des Baumes gelehnt, die Hände in unruhigen Schlangen, blickte schweigend in den Regen hinaus, dessen peitschendes Klatschen sich in entzündigen Haufen verandelt hatte.

Nichts regte sich in Hof und Garten; aus dem Laubfall ab und zu ein verlorenes Gurren, das Rauseln des angefetteten Viehs in dem Stall, das Flattern eines Vogels in dem Gezwig der Linde.

Nur einmal hat ein Fran mit über den Kopf geschlagenem Oberrock die Hauswand entlang, ein Fuß unter die Dadrinne zu rücken, aus der das Wasser in großem Strahle schoß, den Boden in einen Morast verwandelt hatte, dann verschwand auch sie im Dunkel des Flurs, und nur das Rauseln des Regens unterbrach die tiefe Waldesstille.

Heinz und Kathi sprachen beide nicht. Ein traumhaftes Stimmen war über sie gekommen, wie ein

dämmender, wohiger Halbtschlag, und dennoch tönte es in ihrem Innern wie von tausend Stimmen, die von Blüten und Reifen, von seliger Verbeißung auf fernes Glück zu ihnen sprachen.

Der Regen hatte nachgelassen; nur in vereinzelten Schwaden wehte es zwischen den Stämmen des Waldes, und drüben über dem Firik des Hauses zeigte sich ein Stück klarem Himmelblau.

Mit einem Aufschub schickte Kathi und griff nach ihrer Reittier, fast sah es aus, als gelte es eine Flucht: „Wir müssen nach Hause.“ sagte sie gepreht.

Heinz erob sich mit erstauntem Gesicht, doch erwiderte er zurücknehmend; in einigen Minuten saßen sie im Sattel und trabten den Waldweg entlang.

Durch das lichter werdende Gewölk blinzelte die Sonne. Mit vollen Jügen atmeten die beiden jungen Menschenkinder den frischen Parzergeruch, den erfrischenden Waldesduft.

Heinz warf sich auf den an glühenden Tropfen der Rückenlehne. „Nur man sich nicht immer wieder wundern, wenn man so die Gottesherrlichkeit am sich herum sieht?“

Sie wandte sich ihm zu, einen freundlichen Schein in den Augen, den er noch nie an ihr bemerkt — sie mochte keineswegs gebildet haben. „Sie haben recht; man sollte meinen, daß alle bösen Gedanken an ihren Verfehr mit der Natur schweigen müßten; und dennoch sehen Sie die Landleute, die Vergewohnier. . . .“

Er lachte. „Ich kann ein Lied davon singen. Niemand prozessiert mehr, als der Bauer, das ist bekannt — Hallo — rief er plötzlich und zwang das Pferd mit einem Sprung fortwärts.“

Auf einem der weißen Ritschbaumen am Rande der Chauffee sah ein Buben von etwa fünf Jahren, die schmutzigen Hände in die Augen schob und weinte zum Göttergarnen.

Heinz hatte sein Pferd dicht neben dem Kleinen pariert: „Was gibst, warum weinst du so?“

Keine Antwort, nur verklärtes Geulen.

„Was dir jemand etwas getan?“

Das Geulen verstärkte sich zum lauten Schreien.

Heinz war vom Pferd gestiegen und beugte sich, das Tier am Bügel haltend, zu dem Kleinen herab. „Nun sag mir mal, was dir ist!“ Er hob ihm mit der Rechten das Kinn in die Höhe und blickte freundlich in die blauen, die verschwollenen Augen. „Na, wies's halb?“ (Fortsetzung folgt.)

† Naumburg, 30. Aug. Generalleutnant a. D. Pabst von Dain starb hier im Alter von fast 65 Jahren. Er war am 6. Dezember 1846 in Berlin geboren und Kommandant der Festung Spandau, bis er 1906 in den Ruhestand trat und in unsere Stadt, die Heimat seiner Gemahlin, übersiedelte. Er war Reichsritter des Johanniterordens und baute an dem Feldzuge gegen Frankreich teilgenommen. — Im städtischen Realgymnasium findet jetzt unter Förderung der Stadtverwaltung eine Sonderausstellung deutscher Maler aus Worpensede und Niederhagen mit eingeschlossener Kollektionsausstellung Hermann Ribbäusht statt. — Der Landrat gibt bekannt, daß die Landwirtschaftskammer für den hiesigen Kreis den Winterschuldirektor Dr. Dreyhal in Merseburg beauftragt hat, sich mit dem ihm zugeordneten Landwirtschaftslehrer den Landwirten zur Abhaltung von Vorträgen über Futtermangel zur Verfügung zu stellen.

† Eilenburg, 30. Aug. Der 13 jährige Schulanke Werner Mödel aus Leipzig wurde gestern abend im hiesigen Stadtpark schlend aufgefunden. Er war Sonntag früh seinen Eltern, denen er 5 Mark entwendete, entlaufen und wollte nach Dresden, wohin er schon eine Fahrkarte gelöst hatte. Das Lesen von Schundliteratur hat ihn zum Abenteuer gemacht. — Bei dem Wettkampfen, das der Turnverein Eilenburg Rühlgau zu seinem Fahnenweihefest veranstaltet hatte, errang sich den 1. Preis im Fünfkampf Hans Müblius-Bitterfeld, im Dreikampf Kurt Meyer-Günterberg. An dem Wettkampfen beteiligten sich 143 Turner. Die Weihe der Fahne vollzog der Kreisturnwart Realgymnasiallehrer Allenborn. Festreden hielten Erster Bürgermeister Dr. Bellian und Superintendent und Kreisschulinspektor Dr. Büchting hier.

† Kalbe an der Saale, 29. Aug. In Sandau an der Elbe erkrankten beim Baden die 18 jährige Tochter des Rentiers Libede und die 16 jährige Tochter des Brauereibesizers G. Lafer. Letztere wurde beim Versuch, die untergehende Freundin zu retten, in die Tiefe gezogen.

† Schmöln, 29. Aug. Wie man uns meldet, brach heute mittag in der Uhrengehäusefabrik von Zähler Nach, ein bedeutendes Schädenergebnis aus, daß sich mit großer Schnelligkeit über die anwesenden reichen Vorräte ausbreitete und eine Rettung der Fabrik unmöglich machte. Außer der Fabrik brannten noch vier Wohnhäuser nieder. Auch eine anstehende Polanenfabrik war in großer Gefahr, vom Feuer ergriffen zu werden. Der Schaden ist, trotzdem die Fabrik versichert war, beträchtlich.

† Schönebeck a. E., 29. Aug. Aus der hiesigen Herberge zur Heimat in der Kaiserstraße ist eine ganze Anzahl Personen dem Krankenhauste zugewandert worden unter dem Verdachte von Nahrungsmittel- oder Alkoholvergiftung. 4 Personen sind bereits gestorben. Die Obduktion ist angeordnet worden. Zwei weitere Personen, die ebenfalls Sonntag in der Herberge gewesen sein sollen, sind eine in der Nähe von Eilenau und eine bei Frohe als Leichen aufgefunden worden.

† Zeno, 29. Aug. Bei Frau Richter ist heute endlich ein direktes Telegramm von ihrem Manne eingetroffen. Es ist in französischer Sprache abgefaßt, datiert aus Cojana, 29. August, 11 Uhr 20 Min. und lautet: „St Olga in Zeno? Gebt Antwort an die Adresse: Zenui Bod in Saloniki. Edward.“ — Frau Richter hat gestern nach Saloniki telegraphiert und mitgeteilt, daß sich die Familie Richter wohl befindet. Richter soll über seinen Aufenthalt so schnell wie möglich Nachricht geben. Auch die Firma Karl Geiß hat dem deutschen Konsul in Saloniki telegraphiert, er möge Richter mitteilen, daß er von seiner Mutter, Frau und Kind in Zeno ermarktet werde.

† Eisenach, 30. Aug. Die Direktion der hiesigen Fahrzeugfabrik, die ja 1000 Arbeiter ausperzte, wird mit ihren Arbeitern in eigene Unterhandlungen eintreten und zugleich beim Verband thüringischer Metallindustrieller um Dispens von dem Aussperrensbeschlusse nachsuchen. Sie will ihren Arbeitern die alten Zugehörnisse wieder machen. In den Verhandlungen sollen jedoch nur die Christl. Dunderchen und die christlichen Gewerksvereine sowie ferner die nichtorganisierten Arbeiter teilnehmen.

† Waltersdorf (M. L.), 29. Aug. Vergangene Nacht nach 1 Uhr ist die in dem Grunde zwischen Waltersdorf und Sankt Gangloff gelegene Wiesenuhle mit sämtlichen Gebäuden bis auf die Grundmauern niedergebrennt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vielen minderbemittelten Leuten ist das ganze Getreide, das sie in der Mühle untergebracht hatten, mit verbrannt. Von den umliegenden Dörfern ist das Feuer gar nicht bemerkt worden, so daß nicht einmal eine Feuerwehrt zugegen war. Der Schaden ist bedeutend.

Merseburg und Umgegend.

30. August.

** (Personalnotiz) Dem Rechnungsrat Richard Lindenstein in Greifswald, von hier gebürtig und längere Zeit bei der hiesigen Kgl. Regie-

rung beschäftigt gewesen, ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

** Geschäftlich es. Bedeutend vergrößert hat durch Zunahme und Umbau des Nebenabens (früher Liebmann) Herr Oskar Lauterbach, Inhaber von Schreibers Konditorei, Burgstraße 9 hier, seine Betriebsräumlichkeiten. Das Café wird zeitgemäß eingerichtet werden. — Die Firma Thiele & Franke (Inhaber Andreas Fruth) große Ritterstraße 22 hier hat durch Neubau eines modernen Abens ihrem engross-Verkaufsbetrieb in Spirituosen, Säften usw. nimmere auch den detail-Verkauf angegliedert. — Der Neuzett entsprechend baute ferner Herr Max Wirth, Gorthardtstraße 12 hier, die in seinem Hause befindlichen zwei Läden aus.

** Das Resultat der Wahl der Gewerbegerichts-Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer ist folgendes: Gültige Stimmen sind abgegeben: 2974 — 426 Wähler übten ihr Wahlrecht aus. Davon haben erhalten Liste I 334 Stimmen, Liste II 2640 Stimmen. Die Verteilungszahl ist 372, d. h. die Stimmzahl, auf welche je ein Beisitzer entfällt. Sämtliche Kandidaten der Liste II (sozialdemokratische Gewerkschaften) sind nicht gewählt: Glafer D. Hoffmann, Maurer G. Rodendorf, Arbeiter H. Weise, Dreher D. Friedemann, Mechaniker G. König, Mechaniker W. Pommer, Schneider A. Thieme.

** Das Stadtorchester gibt am Donnerstag abend in der Funkenburg sein 9. Abonnementskonzert. Das Programm wird vorzugsweise Kompositionen von Wagner aufweisen, was hoffentlich dazu beitragen wird, daß sich recht zahlreiche Musikfreunde einfinden. Wir haben das Vertrauen zu dem Stadtorchester, daß dieser Wagner-Abend zu einem der gelungensten Konzerte in dieser Saison werden wird.

** Mag Reisfelds Riesen-Welt-Arena ist heute hier eingetroffen und veranfaßt auf dem Mulandisplatz von heute, Mittwoch, abend ab wieder ihre beliebten und angehenden Vorstellungen. Die vorzüglichen Leistungen der Truppe sind bekannt, so daß wohl sicher ein starker Besuch zu erwarten ist.

** Die Jugendabteilung des Gv. Arbeiter-Vereins unternahm am letzten Sonntag einen Ausflug nach Dalkau und verband hiermit ein Kriegsspiel. Der Gegner war der Gv. Arbeiterverein in Scheuditz. Um 1/2 1 Uhr wurde abmarschiert. In Böschken machte die Abteilung den ersten Halt, schickte Patrouillen nach den Dörfern Zwiesel und Böschken und ließ dort eine besetzte Stellung ein. Der Feind griff, da er eine Patrouille abgefangen hatte, immer wartet und am jenseitigen Sturm lauf. Nach starker Gegenwehr wurde das „Gefecht“ abgebrochen und nach kurzer Zeit ging die Scheuditzer Abteilung zurück. Die Merseburger hatten nimmere die Verluste den Feind anzuweihen. Durch Patrouillen wurde der Feind getrieben und am letzten Tag. Darauf wurde das interessante Kriegsspiel für beendet erklärt. Im herrlichen Schloßpark zu Dalkau vereinigte sich die Teilnehmer dann zu einigen Stunden der Erholung und angenehmen Unterhaltung. Abends wurde der Heimweg angetreten und gelangte die frohliche Schar nach ja, dreißigminütigen Marsch wieder hier an. Allen war ein sehr schöner Tag!

** Tirol-Liebhaber. So barmhertzig wie die gefrige Aufführung, das Beneiz des Herrn Spennrath, fand bei den Zuhörern Anklang. Der Abend gehört zu den besseren der Saison. — Aber das Stück haben wir uns schon in der Dienstagnummer verbreitet, es bleibt einbräutswoll, wenn auch im einzelnen gebessert und dem Ganzen eine einwickelendere Form gegeben sein sollte. Vielleicht, daß eine aus dem einwirklichen Aufführung darin nichts vermissen ließe. Immerhin hat sich Herr Bauer mit Erfolg bemüht, seinem Mißprediger bei aller linksigen Art den Eindruck des waderen Herzens zu retten, wie auch Herr Häußler den alten Vogelreuter nicht gar zu pottern wiederab; ebenso richtig war es, daß Frau Schäfers die Wesalanne nicht zu frech spielte, die Szenen fast schon ein wenig übertrieben. Groß Mühe gab sich Herr Müllers als „Heimden“, nur war vielleicht das mit Aufgewandene zu stark betont auf Kosten des Phantastischen und Fatastischen, das doch dann in ihr jene Johannismacht herausführt. Gar frisch und herzlich war die Trude des Fr. Lormin. In gleicher Weise verdienen auch Frau Gehring, Herr Wert und Hel. Helm Dank. — Herr Spennrath, der Herrschaft hat sich unter dem Druck des Vogelreuter (den Hautes noch zu seiner freien Eigenart entwickelt, ist noch unklar und tastend; nur an einigen Stellen ist er groß und von einem Gefühl behercht, hier gelatte dann Herr Spennrath sein Können, dem das Publikum durch Gaben und Beifall seinen Dank spendete. Zgl.

§ Schöpfung, 29. Aug. Unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Superintendent Goebel (Niederbeuna) fand heute die Kreislehrerkonferenz der Eporie Merseburg-Land hier statt. Nach einer Begrüßungsansprache und Mitteilung von verschiedenen Verfügungen hielt Lehrer Heutling (Beuna) einen halbständigen Vortrag über das Thema: Die Arbeit der Schule auf dem Gebiete der Färborgziehung unter besonderer Berücksichtigung des Ministerial-Erlasses vom 16. März 1911. Eine rege Debatte schloß sich an dieses Thema. Darauf referierte Lehrer Pföhner (Rühlgau) über das von der königl. Regierung zu Merseburg gestellte Thema: „Der Turnunterricht nach dem neuesten Ministerial-Erlass mit besonderer Berücksichtigung der dritten Turnstufe“. Hieran anschließend hielt Lehrer Frohne (Merseburg) eine wohlgeleitete Lektion, in der er die täglich vorzunehmenden Übungen, wie sie der Leitfaden für das Knabenturnen ohne Turnhallen bringt, sehr instruktiv vorführte. Ein einfaches Mittagmahl

vereinte danach die meisten Teilnehmer. Pastor Diepena widmete dabei dem Kreisschulinspektor, der voraussichtlich die Konferenz zum letzten Male geleitet hat, Worte warmen Dankes und ehrender Anerkennung. Das Gleiche tat Lehrer Kunze-Frankeben im Namen seiner Kollegen. Beiden dankte der Gesierte mit herrlichen Worten.

an. Preßlich, 30. Aug. Vor kurzem wurde von einem Orte berichtet, daß die Bl. L. in a. s. plötzlich verschwunden sei. Diesbezügliche Beobachtungen möchten mitgeteilt werden. Dasselbe läßt sich auch von unserer Gegend berichten. Bäume, die sonst arg befallen waren, sind jetzt vollständig frei. Ob es nun ein unbefannter Verfalliger unter der Zierwelt ist, oder ob es der Einfluß der großen Trockenheit getan hat, müssen weitere Beobachtungen zeigen.

§ Bergau, 29. Aug. Vorigen Sonntag feierte im Zielerschen Lokale der hiesige Mlg. eine kleine Turnverein sein 20. Stiftungsfest. Ein Umzug der Turner mit Fahnen, an dem sich auch Jungfrauen mit Kränzen, deren Mitte das Turnereichen ausfüllte, beteiligten, leitete das Fest ein. Dann folgte ein Schautanz, das manches interessante Bild bot und bewies, daß tüchtige Kräfte im Vereine find, und er fleißig gearbeitet hat. Sehr hübsch waren auch Reigenaufführungen der Damenabteilung. Die Einwohnerschaft war zahlreich erschienen, folgte den Hingungen mit Interesse und fargte nicht mit Beifall. Am Abend folgte der übliche Ball.

g. Burgliebenau, 30. Aug. Die Fischereiausfichten gestalten sich die Zukunft bei der anhaltenden Dürre von Tag zu Tag trüber. Nach dem großen Fischsterben im Jahre 1893, bei welchem aus der Elster tote Fische fuhrweise vertragen werden mußten, gab man sich der Hoffnung hin, daß sich der Fischbestand allmählich wieder heben würde. Diese Hoffnung hat sich auch zum Teil erfüllt; durch die anhaltende Dürre in diesem Jahre droht nun dem Fischbestande erneut Gefahr. Ein Fischsterben ist auch eingetreten, welches aber den Bestand nicht völlig vernichtet hat. Dazu kommt aber, daß die wasserreichen Lachen im Auengebiet, die durch Fischbrut bei Eintritt von Hochwasser den Fischbestand in den Flüssen ergänzen, fast sämtlich ausgetrocknet sind und die Brut verloren gegangen ist. Es wird daher lange Zeit dauern, ehe sich der Fischbestand auf das frühere Niveau erheben wird.

Mücheln und Umgebung.

30. August.

** Die Stadtverordneten halten Freitag abend im Rathaus zu Mücheln eine Sitzung ab, zu der folgende Vorlagen zur Beratung liegen: 1. Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren für die Benutzung der städt. Wasserleitung zu Mücheln. 2. Verschiedene Instandsetzungen am Schulgebäude. 3. Anderweitige Verapachtung des Hauses Nr. 243 von L. 99. 4. 1000 Gr. 4. Wiederherstellung des Hauses Nr. 470 von 1000 Gr. 5. Abgabe von Wasser von der Wasserleitung an die Anhalter Kohlenwerke. 6. Beiseitig des Herrn Landeshauptmann betr. Beihilfe aus dem Landesmilitärsparationsfond und Annahme der hieran gemüßigten Bedingungen. 7. Genehmigung zweier Vauprojekte. 8. Festsetzung einer Anerkennungsgeldhöhe.

Grünfrucht zu erausaaten. Die lang ersehnten Niederschläge laßen sich auch schon an sich zeigen, und die Sorgen der Landwirte über die Erhaltung des Viehstapels bis zum nächsten Frühjahr wehren sich von Tag zu Tag. Die Aussichten, in diesem Herbst noch Futtermittel in der eigenen Wirtschaft durch Einkauf in die gefällzte Stoppel zu produzieren, verringern sich bei der anhaltenden Trockenheit immer mehr. Für den Fall, daß eine Menge in den nächsten Tagen durch einen erheblichen Gemittterregen bedacht wird, könnte man das Risiko einer Sauf- und Buchweizenanfaat unter den diesjährigen Verhältnissen noch auf sich nehmen. Sauf- und Buchweizen erfordern eine Vegetationszeit von 7 bis 8 Wochen. Sollte die Herbstmittemierung günstig sein, so könnte man durch diese Einfaat Mitte Oktober noch eine Menge an Buchweizen anbauen. Beide Pflanzen passen für alle Böden. Für ein 1000 qm Ackerstück für eine Saubebingung sind sie dankbar. Vom Buchweizen verwendet man bei Reimnat 70 Pfund pro Morgen, vom Sauf dagegen nur 14 Pfund. Ersterer kostet heute 14 Mk., letzterer 22 Mk. pro Ztr. Die Buchweizenanfaat würde sich also pro Morgen auf 9,80 Mk. die Saufanfaat auf 11,00 Mk. stellen. Eine Wenglaan von 10 Wd. Sauf und 35 Wd. Buchweizen pro Morgen würde einen Kostenaufwand von 7,10 Mk. pro Morgen erfordern. Um nicht ein zu großes Risiko einzugehen, könnte man unter den obwaltenden Umständen eine Reineinfaat von Sauf immerhin wagen. Um uns mit Grünfrucht für das kommende Jahr zu decken, steht uns bis zum Oktober hinein die Aussicht von Fottel mit Johannismooen sowie die Aussicht von Roggen zur Verfügung. Außerdem käme die schenigme Ausfaat des Internatlees jetzt noch in Frage.

V. Mücheln. Sonnabend nachmittag hielt der Lehrverein Mücheln und Umgegend seine erste Sitzung nach den Sommerferien im Vereinslokale: Hotel Deutscher Hof in Mücheln ab. Die Verammlung war sehr zahlreich besucht. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden und Verlesung des Protokolls der letzten Verammlung durch den Schriftführer wurde in die Verhandlungen eingetreten. Es galt, Stellung zu nehmen zu den drei folgenden Punkten: 1. Einrichtung einer Lehrerkonferenz für die Mitglieder des Neuen Preussischen Lehrerevereins rein. 2. Einlösung einer schon bestehenden Lehrerkonferenz bezügl. der Verfassung der Lehrerbahn für die Volksschullehrer. 3. Verlesung des Gemeindefachrechts an die Volksschullehrer. In Bezug auf Punkt 1. hielt sich der Verein auf einen abwartenden und vorläufig abblehnden Standpunkt. Zu Punkt 2 äußert sich der Verein in aufstimmendem Sinne; denn eine Lehrerbahn ist nötig, da sie sich bei allen anderen Berufsvereins bereits schon vorhanden ist. Sie gibt einen mehr oder weniger, mittleren und höheren Lehreraufstieg. 3. Bezügl. der Verlesung des paffieren Gemeindefachrechts ist der Verein der Ansicht, daß sich der Auf-

Belastungsmachung
 InAnficht des bevorzuehenden
 Schanfes nehmen wir Veran-
 lassung, darauf hinzuweisen, das
 das Abreimen von Feuerwerks-
 fapern, das SchieBen mit Feuer-
 wunden und mit Schred-
 wunden, das Zerlegen von Zund-
 wunden auf den Strassen und
 offentlichen Plätzen sowie in den
 Anlagen und Promenaden ver-
 boten ist.
 Zumberhandlungen werden
 nach § 367, 8 R.-St. G. B. bestraft.
 Merseburg, 29. August 1911.
 Die Polizeiverwaltung.

Fuhren - Bedingung
 Zum Neubau der StraBe in
 der Feldmark Wistfen soll die An-
 fuhr von
 1600 qm Koppflastersteinen,
 400 qm Sandplastersteinen und
 417 qm Zieselpflastersteinen
 vom Bahnhof Frankefen, sowie
 die Lieferung und Anfuhr von
 816 cbm Mafierand und von
 Bedeckungsties
 Freitag den 1. September er.,
 nachmittags 3 Uhr,
 im Gafthofe zu Wistfen an den
 Mindestfordernden unter den im
 Termin bekannt zu machenden
 Bedingungen vergeben werden.
 Merseburg, 27. August 1911.
 Kreham, StraBenmeister.

Verpachtung.
 Die zur Meufchauer Mühle ge-
 horigen Felder
 20 Morgen Merseburger Flur,
 50 Morgen Trebnitzer Flur,
 20 Morgen Meufchauer Flur,
 sollen am
 Donnerstag d. 31. Aug. d. J.,
 nachmittags 5 Uhr,
 im Gafthofe "Goldener Hufe"
 Neumarkt 32/34, auf 6 Jahre
 pflandlich verpachtet werden.
 Bedingungen werden im Termin
 bekannt gegeben.
 Merseburg, den 26. August 1911.
 Walter Weckram.

2. Etage, 4 Zimmer, Kuche,
 Bad, Gas, Keller
 und Bodenraum, Miete 430 Mk.,
 sofort oder 1. Oktober zu beziehen
 FriedrichstraBe 20.

Wohnung, 4 Zimmer, Kuche,
 Speisekammer
 und Zubehor, Gas, ist zu ver-
 mieten und 1. Okt. zu beziehen.
 Lauenstr. 2.

Ferrichaftliche Wohnung,
 Kuchenthr. 34, 2 Et., am Danen,
 7 Zimmer mit Zubehor, Balkon,
 Gas, fur 700 Mk. zu vermieten.
 Naberes bei Fuhreramt Schick.

**Gut mobliertes Wohn-
 und Schlafzimmer**
 zu vermieten
 Dammstr. 15. 11.

Mobl. Zimmer zu vermieten
 Weifenf. Str. 27.

Gut mobliertes Zimmer
 zu vermieten
 Karlsru. 29.

1 mobl. Zimmer od. bess. Schlafstelle
 offen
 Kuchenthr. 1, 1 Et.

Freundlich mobl. Zimmer
 zu verm. Wucherftr. 10, 1 Et.

Gut mobl. Zimmer vermieten
 Burgstr. 22, 2. Etg.

Wobliertes Zimmer
 sofort zu vermieten
 Gotthardstr. 34.

Mobl. Zimmer
 in ruhiger StraBe (mobl. in Wabe
 der Kgl. Regierung) zu vermieten
 gefucht. Off. mit E. B. Nr. 1000
 an die Exped. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle
 zu vermieten
 Wucherftr. 3.

Kleines Wohnhaus
 zu verkaufen
 Sand 36.

Landbuckerei
 mit Kolonialwaren-Gefchaft in
 groBen Dorfe zu verkaufen.
 Ad. B. Schulmann, Schenburg
 bei Naumburg a. E.

**Ich bin dem Fernsprechnetz
 unter Nr. 407 angeschlossen.**
 Franz Mohr, Kgl. Hoflieferant.
 Gotthardstr. 10.

Mitgeteilt von der
 Mitteldeutschen
 Privat-Bank, A.-G.

Berliner Kursbericht. Zweigniederlassung
 Merseburg

Deutsche Fonds.	Zinsf.	Kurs.	Pr. Pfb.-B. XXI v. 1914	Zinsf.	Kurs.
Deutsche Reichs-Anl.	3 1/2	102.- bz	do. XXIV bis 1912	3 1/2	92.80 bzG
do.	4	82.80 bzG	do. Kom. IX bis 1920	4	101.- bzG
do.	5	83.10 bzG	do. V bis 1917	3 1/2	92.50 bz
Preuss. Staats-Anl.	3 1/2	102.20 bz	Schwarz. H.-B. X, 1921	4	100.50 bz
do.	4	82.80 bzG	do. 1 bis 1906	3 1/2	—
do.	5	82.50 bzG			
Bayer. Staats-Anl.	4	—			
Braunsch. 20 R. Lose	Stck	207.- bzB			
Hamb. v. 8 Okt. b. 18	4	101.30 G			
Hess. St.-Anl. v. 1908	4	37.25 bz			
Mein. 7 1/2. Lose	Stck	4			
Rheinpr. A. 20, 21, 31, 32	4	100.30 G			
Sachs. Staats-Rente	3 1/2	90.20 bzG			
Sachs.-Altenb. L-O	3 1/2	95.- G			
Sachs.-Goth. Landest. nk. 1920	4	—			
Sachs.-Mein. Landest.	3 1/2	93.- G			
Weim. Land-Gr.-K. 1918	4	100.70 G			
do.	5	91.- bz			
West-Prov. IV. V. abk. 1516	4	101.20 G			
do. IV R. 8-10 abk. b. 15	3 1/2	90.50 G			
Rheinprovinz-Anleihe	3 1/2	94.30 G			
Stadt-Anleihe					
Aachen v. 1906 XI	4	—			
Berlin v. 1904 Ser. II	4	100.00 G			
Charlottenburg v. 1908 II	4	100.40 bz			
Erfurt v. 95, 01 I u. II	4	100.- G			
Erfurt Ser. VI	4	—			
Halle v. 1905 I	4	—			
do. v. 1886, 92 1900	3 1/2	—			
Kon. v. 1909	4	100.50 B			
Magdeb. v. 75, 80, 86, 91, 01	3 1/2	93.- G			
do. v. 1902, 01, 02, 03	3 1/2	100.30 G			
Merseburg v. 1901	4	100.10 B			
Milhan a. Rh. v. 99, 03, 04	3 1/2	91.10 G			
Nimburg v. 1908 unkb. 19	4	100.40 bzG			
Nimburg v. 1907 I Ser.	4	100.20 G			
Offenb. a. M. v. 1907 I Ser.	3 1/2	100.- G			
do. v. 1902, 05	4	91.40 G			
Trieb	4	—			
Weimar v. 1888	3 1/2	—			
Pfandbriefe.					
Kar. u. Neumark. neue	3 1/2	93.25 G			
do. Kom.-O.	4	100.50 bzG			
do. do.	3 1/2	90.10 G			
Landesh. Contr.	3 1/2	90.20 bzG			
Ostpreuss.	3 1/2	90.80 G			
do.	3 1/2	91.10 bzG			
do.	4	100.40 G			
Schlesische alte	4	100.- bz			
do. neue	4	100.- bz			
do. landesh.	3 1/2	81.60 G			
Pfandbriefe und Obligationen.					
Berliner Hypoth.-Bk. abg.	4	97.- bzG			
do. XX. XVI abk. b. 1921	4	100.50 G			
D.H.P.-B. XXVII abk. 1912	4 1/2	101.80 G			
do. v. VIII u. IX	3 1/2	93.70 G			
do. XXII. XXIII abk. 1921	4	100.50 bzG			
Kom.-Ob. II abk. 17	3 1/2	100.60 bzG			
Hamb. B. S. 614508, 1921	4	100.25 G			
do. S. 811850 b. 1913	3 1/2	90.- G			
Schick-St. S. III. IV. u. 20	3 1/2	99.25 G			
Meln. Hp.-Pr. XX abk. 1921	3 1/2	100.20 G			
do. X bis 1913	3 1/2	90.50 G			
Mitteld. Bod.-Gr. VII. 1915	4	100.- bzG			
do.	3 1/2	95.- G			
Nordgr.-Gr. XV III. 1921	4	100.50 bz			
XIV abk. bis 1912	3 1/2	92.25 bzG			
do. XIII abk. bis 1912	3 1/2	91.25 G			
Pr. Bod.-Gr. XXVII b. 1920	4	100.- G			
do. XXIII bis 1915	3 1/2	90.- G			
do. conv. XI, XI, XVI	3 1/2	90.- G			
Pr. Gr.-Bd. 1910 abk. 1920	4	100.10 G			
do. v. 1904 unkb. 1913	3 1/2	90.- G			
do. Kom.-Ob. v. 08 abk. b. 17	4	100.10 bzG			
Pr. Hfg.-B. 1911 abk. 1921	4	100.50 G			
do. Kom.-Ob. 08 abk. b. 16	3 1/2	101.25 bzG			
Pr. Pfb.-B. XXXI b. 20	4	100.50 G			
Argentinien v. 97	4	88.70 bzG			
Chilensche Anl. v. 1906	4 1/2	94.- bzG			
China, E.-A. v. 1903	5	100.00 bz			
Griechisch 5% 1881	1,90	92.30 bzG			
Japan, Anleihe II	4	97.40 bzG			
Italien, Rente konv.	3 1/2	91.50 G			
Mex. Konz. von 1899	5	—			
Oester. konz. Rente	4	—			
do. Silber.	4,5	95.80 G			
Russl. Gold.	4	98.75 G			
Ruman. v. 1903	4	101.80 G			
do. von 1905	4	94.10 G			
Russl. v. 1905 abk. b. 1917	4	100.40 bzG			
do. v. 1902 abk. b. 1915	5	91.25 bzG			
Sao Paulo Eis. Grd.	Stck	173.- bzG			
Schles. Eisen- u. Kupf.	4	93.75 G			
Ung. Gold-R.	4	91.- G			
Siamische Staats-Anl.	4 1/2	96.75 G			
Eisenbahn-Stamm- Prior.-Aktien.	l.Div.	100.-			
Baltische Eisen-Obl.	4,6	101.40 G			
Deutsche Eisen-Obl.	7	230.- bzG			
Oesterreichische Silber- Obligationen.	4	23.30 bz			
Ausland. Eisen-Prä- Obligations.	Zinsf.	Kurs.			
Ital. Mittelmeer (Gold)	4	90.00 G			
Karlsruher (Gold)	4	89.30 G			
Moskau-Wind.-Ryb.	4	89.30 G			
Rybinsk (par.)	4	89.30 G			
Wladikavkaz (g)	4	90.- bzG			
Bank-Aktien.	l.Div.	Kurs.			
Berliner Handels-Ges.	9	168.60 G			
Deutsche Bank	10	183.- bzG			
Disconto-Gesellschaft	12	157.20 bzG			
Dresdner Bank	8 1/2	157.- bz			
Mittel. Privat-Bank	7	125.25 bzG			
Nationalb. l. Deutschl.	7	125.80 G			
Reichsbank	6,48	143.40 G			
Schaaffh. Bankverein	7,7	136.50 G			
Atik. v. Industriellen u. Bergwerks-Ges.	l.Div.	Kurs.			
Atik. v. Elektricitats-Ges.	14	267.10 G			
Ausschloffer (Papier)	28	358.25 G			
Anhalter Kohlenwerke	6	164.50 G			
Bergmann Elektr.-Werke	12	228.30 G			
Chem. Fabrik Luckau	12	200.- bzB			
Deutsch-Oester. Bergw.- Ges. (Bismarck-Kohlenw.)	11	237.25 G			
Dessauer Gas	9	176.- G			
Dohring & Lehmann A.-G.	10	164.75 bzG			
do. v. A.-Akt.	10	113.30 G			
Halb-amer. Maschinenfab.	30	191.- G			
Hans. Amer. Packfabrik	8	131.- G			
Hilla Gasmotoren	11	147.50 bzG			
Humboldt-Werke	10	142.20 G			
Ind. Bergbau-Ges.	24	448.- bzG			
Kricheldorf Zucker-Fab.	10 1/2	145.75 bzG			
Laurahütte	4	172.10 G			
Luther Maschinen	6	117.10 G			
Masch. Fabr. Breiten	8 1/2	175.- bzG			
Norddeutsche Loyd	5	95.50 G			
Oranien & Koppel	14	215.- G			
Palau Bergw.-A.	15	291.20 G			
Rheinl. Montanwerke	12	196.- G			
Schles. u. Westf. Metallw.	10	81.80 G			
Siemens & Halske	12	242.- G			
Industrielle Obliga- tionen.	Zinsf.	Kurs.			
Gew. Michel (Brom. Bfzse)	5	100.- G			

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktien-Gesellschaft
 Zweigniederlassung Merseburg.

Die in der
Stahlkammer

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem
 Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grossen gegen eine
 jährliche Miete von Mk 23.-, Mk 10.-, Mk 3.-.

Auch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer
 zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegen-
 ständen, Schmuckstücken etc. unter kalantesten Bedingungen
 wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets
 vorräthig.

Krank- und Sterbefällen-Versicherung durch einen
 tüchtigen Haupt-Versicherer.
 Gemacht werden hohe Prämienzuschüsse, ev. Stizum.
 Die Anstalt ist überall gut eingeführt und verfügt über hohe
 Garantiefonds. Konkurrenzlose Tarife. Neuester telegraphischer
 regulierung. Gest. Offerten unter N 8 an die Annoncen-
 Expedition Wehmann & Co., München, Annullftr. 26.

Bauplätze
 an der Gassefen StraBe, dem
 Grotchen Markt gegenüber, sind
 zu verkaufen. Näh. Zeichn. I I.

**Feinsten neuen Delikatess-
 Sauertohl**
 empfiehlt
Paul Röhler Nachf.
 Telefon 343. Markt 9.

Goeben erschienen

**Soubert-Modenalbum
 für Herbst u. Winter.**
Marie Müller Nachf.,
 M. Werner u. S. Gafthofe,
 11 Al. Ritterftr. 11.

„Ich wurde vor 2 Jahren am
 Hals wegen einer

Drüsen-
 anschwellung operiert. Im Januar
 waren die Drüsen plötzlich wieder
 hart angelchwollen. Auf ärztl.
 Rat trank ich **Waldenburger Markt-
 Brunnen** (Sob.-Stien-
 Mangon-Rochlaquelle). Der Erfolg
 war überirdisch. Schon nach
 kurzer Zeit waren die Drüsen zu
 meiner größten Freude vollständig
 zurückgegangen. S. G. Wetzl.
 waren empf. Pl. 95 Pl. bei Wald-
 Brunnen u. Heilig. Niese, Dron.

Möbel-
 Ausstattungen
 von 200, 350, 550,
 800 bis 6000 Mk in
 sehr grosser Auswahl
 am Lager.

**Einzelne Möbel
 sehr billig**
 empfiehlt
**Friedrich Peileke,
 Möbel-Magazin,**
 Halle a. S., Geisstr. 25.
 Gegründet 1883.
 Eigene Tischlerei und
 Polsterwerkstatt im Hause.
 Telefon 2150.

**Bandwehr-Berein
 Beuna-Neibitzsch.**
 Sonntag den 3. September von
 abends 8 Uhr ab
Ball
 in Ober-Beuna.
 Der Vorstand.



Zum Abholen der Fahne treten
 die Kameraden am 2. September
 nachmittags 3 Uhr vor der Abhol-
 ung des Herrn Direktors, Dom 4,
 an.
 Das Direktorium.

**Dauers Restauration,
 Schlachthof.**
 Donnerstag
Deutscher Kaiser.
 Donnerstag Schlachthof.

Gewandler Herr
 in reiferen Jahren, etwas sachkundig,
 zum Abschluss von
 Ribensamen-Anbau-Verträgen gesucht.
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reichstrone.
 Donnerstag den 31. August
gr. Abschieds-Konzert
 der
**Damentafel (Dir.: Ab-
 Weis) und der Operetten-
 fängerin Fräulein Zudi
 Brumbe.**
 Ausgewähltes Programm.
 Wer noch nicht Gelegenheit
 nahm, die Konzerte dieser sehr
 beliebt gemordenen Kapelle zu
 hören, verläumie nicht, dem
 heutigen Abschiedskonzert beizu-
 wohnen.
 Hochachtung **Albert Werner.**

Mein Mal-Unterricht
 findet vom 4. Septbr. an wieder
 Montags und Mittwochs statt.
Mathilde Saulke, Dom 8.

Junges Mädchen
 aus besserer Familie, welches
 Nähen und Blätten kann, sucht
 zum 1. Okt. Stellung in feinem
 Haushalt. Zu erfragen in der
 Exped. d. Bl.

Erdbarbeiter
 werden bei 40 Pf. pro Stunde
 sofort nach Deutlich Wüterbaufen
 der Königs-Wüterbaufen ver-
 langt.
Carl Schneider, Schacht-
 meister,
 Weisdorf.

**Tüchtige Schlosser
 und**

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abgabe von unsern Abgabestellen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Mitglieder in
Post und auf dem Wege außerhalb Postorten, durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
Nachzahlung - Das Blatt erscheint wochentlich 6 mal woch in der Woche nachmittags.
Wiederum unsere Originalzeichnungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
Die Abgabe unregelmäßiger Sendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
2 zeitig illust. Unterhaltungsblatt
u. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile über deren Raum für 10 Tage und mit
Umsetzung 10 Pf. Neunte Ausgaben 20 Pf., anständige pro
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei fortwährendem Bestehen des Anzeigens
Bestelle für Anzeigen und Abonnements, über Anzeigen und Abonnements
besondere Berechnung, nach anderen mit besonderen, frühzeitigem Bescheid
der Anzeigen für größere Zeilen-Anzeigen nur am Tag vorher, Anzei-
gen bis besonders 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 204.

Donnerstag den 31. August 1911.

33. Jahrg.

Deutschland und Dänemark.

Aus Kopenhagen erhalten wir folgende Zuschrift: Die „Liberale Correspondenz“ hat seinerzeit erwähnt, daß ein interessanter Aufsatz über das Thema „Deutschland, Nord-schleswig und Dänemark“ von einem Dänen anonym im Maiheft der „Preussischen Jahrbücher“ erschienen sei, der infolge seiner objektiven und fundigen Darstellung die größte Aufmerksamkeit in Deutschland zu erwecken verdiene. Der Aufsatz brachte in kluger und wohlüberlegter Weise mit der Front sowohl gegen den dänischen wie den deutschen Chauvinismus die Gesichtspunkte zum Ausdruck, die zu einem guten und fruchtbareren Verhältnis zwischen den vermandten Nationen der Deutschen und der Dänen führen könnten. Von der deutschen Presse ist der Aufsatz damals mit gebührendem Respekt aufgenommen worden; nur einige altdeutsche und konervative Blätter, die an der Zwangspolitik in Nord-schleswig eifrig festzuhalten bestrebt sind, verurteilten den Einbruch des Aufsatzes durch die Behauptung abzusprechen, er drücke nur die Auffassung eines anonym gebliebenen Dänen aus und in darin ausgesprochenen Anschauungen würden von einflussreichen Kreisen Dänemarks nicht geteilt.

Demgegenüber ist es von Interesse, festzustellen, daß der Verfasser ein sehr bekannter dänischer Beamter, der General-Steuerdirektor W. Rubin ist. Die Konstatierung erfolgte zuerst in Professor Rade's „Grenzmärkten Correspondenz“ und wurde hierauf in verschiedenen dänischen Zeitungen bestätigt. Herr Rubin beliedigt nicht nur eines der höchsten Staatsämter in Dänemark, er ist außerdem ein hervorragender Gelehrter, Nationalökonom und Historiker und u. a. Mitglied der königlichen Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften und Präsident des Dänischen Nationalökonomischen Vereins. Er hat eine Reihe historischer Werke verfaßt und gab vor kurzem eine interessante Darstellung der Geschichte Deutschlands von 1848 bis zur Gegenwart heraus, die sich gleichermaßen durch eindringliche Kenntnis der deutschen Verhältnisse wie durch scharfsinnige, objektive Darstellung auszeichnete. General-Steuerdirektor Rubin leitete als der erste Delegierte der Regierung dänischerseits die Verhandlungen über den deutsch-dänischen Handelsvertrag, als diese in den Jahren 1907/8 zum letzten Male geführt wurden. Es ist klar, daß der Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ ein doppeltes Gewicht erhält, wenn man erfährt, daß dieser Mann es ist, der ihn geschrieben hat. Denn wenn sich ein so hochstehender Beamter über eine wichtige internationale Frage äußert, so ist es natürlich nicht zu erwarten, daß seine Äußerungen die Billigung der dänischen Regierung finden, sondern daß sie in der dänischen Presse eine gewisse Aufmerksamkeit erregen werden.

urteilen und auch die Politik in Nord-schleswig einer Änderung zu unterziehen. Eine solche Entwicklung würde jedenfalls im beiderseitigen Interesse liegen.

Zu den Reichstagswahlen.

Se näher die Wahlen heranrücken, um so nervöser wird man in den konservativen Kreisen. Man fängt dort an Gekasper zu leben, und man glaubt offenbar an die unwahrscheinlichsten Märchen, die man sich und den anderen aufgedenkt hat. Die „Kreuz-Zeitung“ leistet sich beispielsweise in ihrer letzten Wochenschau eine Menge derartiges ungereimtes Zeug. Sie behauptet allen Ernstes, die liberalen Blätter hätten über die englischen Arbeiterunruhen nichts kritisches bringen dürfen, um die „befreundete“ Sozialdemokratie nicht vor den Kopf zu stoßen. Und der Sanja-Bund sorge auch dafür, daß die maßgebenden Personen in den Vereinen und in der Presse nicht nach links abhülfen. Diese Behauptungen sind eben so unwahr wie böswillig. Die liberale Presse hat selbstverständlich vor einer kritischen Würdigung der englischen Unruhen nicht zurückgeschreckt, dabei allerdings auch Gelegenheit genommen, die verständige Haltung der englischen Regierung anzuerkennen, die dazu beigetragen hat, daß Unruhen und Tumulte verhältnismäßig rasch und ohne unnützes Blutvergießen vorbeigehen konnten. Ferner wissen die Konserverativen ganz genau, daß von einem Bündnis zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie in Deutschland schlechterdings nicht die Rede sein kann, und es ist geradezu lächerlich, wenn man es so darstellt, als ob die einen auf den andern in der Agitation Nüchtern nehmen müßten. Fast alle Tage haben liberale Redner und Blätter sozialdemokratische Anschuldigungen zurückzuweisen, und auch scharfe Kritiken an der sozialdemokratischen Politik sind nach wie vor etwas alltägliches. Mit der ewig wiederholten Behauptung, daß die Liberalen mit der Sozialdemokratie handeleins seien, ja sich ihnen „unterwerfen“ hätten, wollen die Konserverativen noch immer Stimmung machen für ihre Stichwahlparole, sich bei liberal-sozialdemokratischen Stichwahlen der Stimme zu enthalten. Auf das Publikum werden aber diese unwahrscheinlichen Darstellungen kaum einen Eindruck machen. Im Gegenteil, der Pfeil dürfte auf den Schützen zurückprallen, man wird bei der Wählerwahl Abheben empfinden vor einer Politik, die mit solchen Mitteln niedriger Demagogie kämpft.

Außerst charakteristisch ist auch die Haltung, die das konservative Hauptorgan zur Frage der bevorstehenden Lebensmittelpreiserhöhung einnimmt. Der Schreckruf „Hungersnot!“ werde, so sagt das Blatt der groß-agrarischen Notleidenden fastlächelnd, in den Städten kaum Anklang finden; die Not werde zumeist auf dem Lande herrschen, wo der Bauer, wie man schätzungsweise ausgerechnet habe, auf etwa Dreiviertel seines durchschnittlichen Jahresverdienstes verzichten müsse. Welche Herzenshärtigkeit spricht aus diesen Worten! Von liberaler Seite wird, wie aus den verschiedenen Anregungen zur Beseitigung der Futtermittelnot deutlich hervorgeht, die Notlage des Bauernstandes wahrhaftig nicht auf die leichte Achsel genommen; aber die Not der Großstädter, die wahrscheinlich unausbleibliche Folge der Dürre und des Futtermittelmangels, ist eines der schwersten sozialen Probleme, das uns für den Winter bevorsteht. Es gehört die ganze feudale Unbesinnlichkeit um die Äbte des Volkes dazu, um die für die Städte drohende Lebensmittelpreiserhöhung mit einem ironischen Achselzucken abtun zu wollen. Der Unwille des Volkes wird sich aber bei den Wahlen mit voller Wucht gegen diejenigen kehren, die für seine geistige und für seine leibliche Not nur Hohn und Mißachtung haben.

Zur Marokkofrage.

Der Chauvinismus in Frankreich beginnt etwas abzuflauen, namentlich seitdem man aus dem bekannten Artikel der „Westminster Gazette“ entnehmen konnte, daß die englische Regierung nicht ohne weiteres für kriegerische Abenteuer Marokkos wegen zu haben sei. Zimmer ein französischer Minister nach dem andern hält jetzt Friedens-

reden, auch der Kolonialminister Lebrun, dessen Resort ja an der Marokkofrage unmittelbar beteiligt ist. In einer Sitzung des Generalrats zu Nancy hielt Kolonialminister Lebrun eine Rede, in der er die Marokkoangelegenheit berührte und bemerkte, Frankreich warte in aller Ruhe den Verlauf der in Gang befindlichen Unterhandlungen ab. Es heiße an der Menschlichkeit, an dem Glanze des Jahrhunderts, an der Zivilisation, am Fortschritt verzweifeln, wenn zwei große Nationen, die auf gleichem Fuße, in der gleichen Sorge um den Weltfrieden und ihre Würde verhandeln, nicht zu einer billigen Verständigung gelangen, in der beide gleiche Sicherung finden würden. Solche Ausführungen kann man sich gefallen lassen, sie zeigen von besonnener Auffassung der Situation.

Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, infolge seines leichten Fieberanfalls seine Abreise nach Berlin verschoben und Paris erst am Mittwoch oder Donnerstag verlassen wird.

Staatssekretär v. Riberles-Wächter ist Dienstag vormittag wieder in Berlin eingetroffen.

Italien meldet sich.

Die offiziöse „Tribuna“ schreibt: Einige Zeitungen haben von einer bevorstehenden Unterredung des Marquis di San Giuliano mit Herrn v. Bethmann Hollweg und Grafen Helldorf gesprochen. Wir haben an zuständiger Stelle Erkundigungen eingelesen und können versichern, daß bis jetzt keine Absicht besteht, solche Unterredungen abzuhalten, für die man kein Bedürfnis fühlt angetriggt des vollständigen Einvernehmens zwischen den drei Ministern und ihres fortgesetzten Bedenkenaustausches über die hauptsächlichsten internationalen Fragen.

Der „Post. Ztg.“ wird aus Paris berichtet: Die Anwesenheit des Botschafters am Quirinal, Herrn Barde, wird sehr vermerkt. Es verlautet, daß der genannte Diplomat die französische Regierung verständigt hat, daß nach dem Abkommen mit Deutschland auch Italien Kompensationsansprüche wegen der Erweiterung der politischen Rechte Frankreichs in Marokko machen wird. Italien wünscht, daß Frankreich dem italienischen Handel in Marokko in ähnlicher Weise wie dem deutschen offene Tür verträglich zu mache. Wegen der voraus-sichtlichen Massenemigration italienischer Arbeiter und Gewerbetreibenden nach Marokko wegen der dort geplanten großen öffentlichen Arbeiten und Unternehmungen mit Italien die Sicherung seiner Konsulargerichtsbarkeit und des Rechtes, dort ebenso wie in Tunis italienische Schulen zu halten zu dürfen, wo sich nach der italienischen Bevölkerungszahl ein nationales Bedürfnis herausstellen sollte. In diesem Sinne soll das italienisch-französische Mittelmeerübereinkommen vom Jahre 1904 einer umfassenden Revision unterzogen werden.

Zur Erklärung des englischen Botschafters

in Wien, Sir Fairfax Cartwright, daß er die Verantwortung für den deutsch-italienischen Artikel der „Neuen Fr. Presse“ ablehne, wird in einem ansehend offiziellen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ bemerkt: Daß diese Erklärung lächerlich sei, kann man nicht behaupten. Es bleibt die Frage offen, ob Sir Fairfax Cartwright Äußerungen getan hat, aus denen dann der Artikel entnommen ist, und ob die Äußerungen richtig wiedergegeben sind. Um die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, mußte der Botschafter sagen: „Ich habe niemals Äußerungen getan, wie sie hier ausgesprochen werden, und habe dem Artikel der „Neuen Fr. Presse“ völlig fern.“ Mit einer solchen Bitterlegung wäre der unangenehme Handel aus der Welt geschafft worden, die Antwort an die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ tut es nicht.

Sehr klar äußert sich die „Germania“ zum „Fall Cartwright“, indem sie schreibt: Jetzt heist der Fall so: es besteht ein sehr begründeter Verdacht, daß Sir Cartwright, der Botschafter in Großbritannien, die Absicht in Wien, den Deutschen Kaiser, die deutschen Staatsmänner und das deutsche Volk in der herausfordernden und frivolsten Weise in der Öffentlichkeit beschimpft und verhöhnt hat; die englische Regierung muß sich daher die Frage vorlegen, was sie zu tun gedenkt, um die Sache anzufassen, und eventuell Deutschland hinsichtlich der Beteiligung zu verhaften! Gestellt sie sich selbst aber nicht diese Frage, so wird wohl unter Auswärtigen Mut nicht umhin kommen, sie in zwar sehr höflicher, aber auch sehr bestimmter Weise in Downingstreet vorzubringen. Die deutsche Langmut ist sehr groß, aber auch

